Der Wald der Armen

Autor(en): **Jouve, Pierre Jean**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **12 (1944-1945)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-759387

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER WALD DER ARMEN

Aufflog der Vogel von Larchant, kreiste fort
Und ließ sich nieder, im Walde der Armen war's.
Unermeßliche Helle riß den Boden ringsum mit
Bis an den Weltrand unter fahlroten Wolken.

Hier die niedern Bäume warfen gemeinsamen Schatten
Ueber die von Geleisen durchkreuzten Wege,
Zeitlose Wege stets einfach und bloß,
Orte suchend in der Stille des Grases und Kots,
Dörfer wie auf verschollenen Teppichen.

So fern, so nah stehen die Wälder des Ruhms,
Die Haarfransen der Hauptstädte,
Die Königsbuchen hoch und gebeugt
Oder überzogen und fromm wie in den Kirchen
Die reine Kante des Steins;

Nichts sah der Vogel hier als den Wald der Armen;
Hier war die Menschheit der Baum der Armen;
Hier war die Armut Volk der Armen.

Ich weiß es und heule vor Wissen!
Straßen, Vorstädte nach der Wohnung
Im Geheimnis und in Erwartung des Todesstoßes!
Ich weiß noch von uralten Löwen, die ich kannte

Und von gemeinen staubigen Nachfahren, die ich
In vergoldeten Gemälden und Blattwerk rasten sah
Und scheiden alles Dunkel und alles Licht
Mit dem behenden Hauch des Verrats.

Ich weiß mein Unglück! und bleibe
In dir, sagt der schwarze Vogel: O Wald der Armen,
Der einzige, der uns zusteht, uns Tapfern von einst,
Unsägliche Schande uns Verwandten
Der blinden Tiere,
Die Gott sterben läßt im Blute und unbedacht.

II.

O Haß! o grünender Haß! und kommendes
Schauspiel des Sommers. O immergrüner Haß,
Feuchtem, tränenbenetztem Boden entwachsen
Nach der langsamen, gewundenen Prüfung der Erde.
Sie ertränkten dies Herz, das der Unehre feil war,
Rissen weg die Waffe, die das arme Land verteidigte.

Die Freiheit der sinnenden Geleise
Sah ziehen den entsetzlichen Schritt des falschen Hirten.
Mit Blut füllten sie Rathaus und Kirche,
Bezwangen die Frauen, töteten
Hundert Männer für einen, stahlen das Fleisch
Aus dem Munde, entführten das Gold und
Ganze Volksstämme, quälten die Herzen,
Quälten den Gerechten wie den Gefangenen.

Mit Dunkel bedeckten sie die Säulen,
Mit Lügen; die Hoffnung pflasterten sie
Mit Lügen, in die Träume senkten sie Lügen,
Den Himmel erfüllten sie mit luftigen Lügen.

III.

Der Geist wehte aus dem Herzen der Zwietracht
Ueber Konzerthäuser und Kathedralen,
Durch die hohen Straßen im alten Gemäuer,
In den öden Bergen, dem düstersten Moor.

Der Geist des Elends warf das Kind zu Boden,
Leerte aus den Mann, trieb zum Weinen die Gattin,
Der Geist der Scham zerriß der Liebenden Herz,
Die Waffen suchen im Dunkel.

Der Geist des Kummers aber schweißte sie zusammen
Wie das Gehölz im armen Winde,
Die Hoffnung gab ihnen zurück das Fleisch, neue Hände,
Sich zu halten, zu einen, geschunden, doch Menschen.

Neue Hände, den Krieg zu lieben,
Nicht mehr zu sparen am Tode,
Und alle auferstanden als Martyrer,
Die Erde zu schinden, wie es sein muß!

VI.

O Haß! grünender Haß an wirklichen Blättern,
Baum, junger grüner Baum, Baum der Freiheit!
Euere Sommerzeiten wollen wir vereinen im Geleise
Eines weiten süßen Waldes, geschaffen für die Armut.
Grüne, o Haß! Schwelle auf den Wald, o Liebe!
Düsterer Wirbelwind, gib Fülle dem hehren Boden,
Gib zurück das Herz der Ernte.
Laß uns erzittern in deiner Sehnsucht, rauhes Meer,
Hör weiter, o Erde,
Ruft uns auf zum neuen Gelöbnis des Meeres
Und erfüllt Christi Gesetz durch uns.

Deutsch von Hans Großrieder

(Französisches Original erschienen bei Luff, Fribourg)